

Predigt für Jubilare 03.05.2020 (Pfarrerin Heidi Hafner)

Johannes 15, 1-8

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

Mit dem Wochenspruch aus dem 2. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth grüße ich Sie herzlich.

Über seine Briefe, über Geschriebenes also, hielt Paulus mit den Gemeinden, mit seinen Glaubensgeschwistern Kontakt.

Zurzeit ist es auch bei uns ein bisschen wie damals bei Paulus. Wir sind und bleiben über geschriebene Worte miteinander verbunden.

Zusammenkommen können wir nicht und nicht miteinander Gottesdienst feiern. Das ist betrüblich.

Was uns dagegen an diesem Sonntag entgegenschallt ist der Ruf:

Jubilare – Jubelt.

So ist der heutige Sonntag überschrieben.

Mitten in die aktuelle Stimmung hinein holen wir Luft zum Loben, zum Lob Gottes für das Wunder des aufbrechenden Lebens. Denn, das, was war - das Alte – das ist vergangen, Christus ist auferstanden.

Diese Ostererfahrung prägt und trägt den Evangelisten Johannes.

Und das ist den Worten des heutigen Predigttextes zu entnehmen.

Jesus spricht nach Johannes 15 zu seinen Freundinnen und Freunden:

Ich bin der wahre Weinstock. Mein Vater ist der Weinbauer.

Er entfernt jede Rebe an mir, die keine Frucht trägt.

Und er reinigt jede Rebe, die Frucht trägt, damit sie noch mehr Frucht bringt.

Ihr seid schon rein geworden durch das Wort, das ich euch verkündet habe.

Bleibt mit mir verbunden, dann bleibe auch ich mit euch verbunden.

Eine Rebe kann aus sich selbst heraus keine Frucht tragen.

Dazu muss sie mit dem Weinstock verbunden bleiben.

So könnt auch ihr keine Frucht tragen, wenn ihr nicht mit mir verbunden bleibt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.

Wer mit mir verbunden bleibt so wie ich mit ihm, bringt reiche Frucht.

Denn ohne mich könnt ihr nichts erreichen.

Wer nicht mit mir verbunden bleibt, wird weggeworfen wie eine abgeschnittene Rebe und vertrocknet.

Man sammelt das Abgeschnittene ein und wirft es ins Feuer, wo die Rebe verbrennt.

Wenn ihr mit mir verbunden bleibt

und meine Worte im Innersten bewahrt, dann gilt:

Was immer ihr wollt, darum bittet – und eure Bitte wird erfüllt werden.

Die Herrlichkeit meines Vaters wird darin sichtbar, dass ihr viel Frucht bringt und euch als meine Jünger erweist.

Wein wird bei uns hier keiner angebaut.

Aber spätestens seit die Römer in unseren Breiten Wein angebaut haben, gehört der Wein, der Weinanbau und der Genuss des Weines zum schwäbischen Kulturgut.

Das verbindet uns mit dem Land der Bibel – abgesehen davon, dass auch dort die Römer als Kolonialmacht herrschten.

In Israel war der Weinanbau üblich, schon bevor die Römer kamen.

Israel ist eines der ältesten Weinanbaugebiete der Erde.

Weinberge gehörten zum selbstverständlichen Alltag, zum Wirtschafts- und Arbeitsalltag vieler Menschen. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg macht das eindrücklich deutlich.

Die Leute wussten ganz genau was ein Weinstock war. Sie wussten es besser als wir heute, die wir hauptsächlich den Gefallen an dem vergorenen Fruchtsaft, am Wein, haben.

Der Weinstock ist es, der die Reben nährt. Die Erde und ihre Beschaffenheit, in die er gepflanzt ist, ist wichtig, erzählte mir mein Sohn. Vom Boden hängt die Qualität und der Geschmack ab. Die Reben sind ganz und gar vom Weinstock abhängig. Ganz wichtig ist auch: Die Reben müssen am Weinstock bleiben, damit sie nicht verdorren und absterben. Da reifen sie. Da gewinnen sie ihre Qualität, vor allem der Wein, der daraus gemacht wird.

So wie diese Reben am Weinstock bleiben müssen, so müsst ihr auch an mir bleiben, sagt Jesus. Er greift also die selbstverständliche Arbeitserfahrung derer auf, die im Weinberg arbeiten. Er will sich elementar und bildhaft verständlich machen. Seine Hörer sollen begreifen, was sie selbst schon bei der Arbeit erleben.

Behaltet meine Worte in Erinnerung, so bleibt auch ihr dabei! So bleibt ihr mit mir verbunden und mit dem was Gott will, für euch, für uns: nämlich die Liebe. Bleibt mit mir verbunden, wie die Rebe. Ihr wisst doch, dass sie dann von selbst Frucht bringt.

Diese eindringlichen Worte Jesu sind im Johannesevangelium ein ganz wesentlicher Bestandteil seiner großen Abschiedsrede, die er, bevor sein Leben zu Ende geht, an seine Jünger und Jüngerinnen richtet.

Diese bildhaften Worte sind sein Vermächtnis für später, für die Zeit, wenn er nicht mehr da ist. Weil er ja weiß, dass es dann schwer sein würde dran zu bleiben.

Und genau so war es dann für die Frauen und Männer viele Jahrzehnte nach Jesu Tod. Für sie schrieb der Evangelist Johannes sein Evangelium.

Die Schar der Christenmenschen stand unter großem Druck.

Da war die Verfolgung durch die römische Staatsmacht auf der einen Seite.

Auf der anderen Seite wurden sie angefeindet, weil ihr Glaube an den Messias Jesus von anderen innerhalb der großen jüdischen Gemeinschaft nicht geteilt wird.

Es wird Ihnen die schmerzliche Trennung und der Ausschluss aus der Synagoge angedroht.

Sie stehen vor einem entweder oder.

Das ist eine gewaltige Anfechtung und Herausforderung, ein kritischer Moment.
Da hinein hallen die Worte Jesu wieder.
Worte, die vergewissern sollen, die Halt und Orientierung geben sollen:

*Ich bin der wahre Weinstock. Mein Vater ist der Weinbauer.
Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.
Wer mit mir verbunden bleibt so wie ich mit ihm, bringt reiche Frucht.
Denn ohne mich könnt ihr nichts erreichen.*

Ich bin es. Ich bin der wahre Weinstock.
Und ich bleibe es, für euch.
Bleibt so mit mir verbunden
Gott selbst sorgt für diesen Weinstock. Er ist der Winzer.
Ihr wisst doch: Seine Aufgabe ist es sich liebevoll um diesen Weinstock zu kümmern,
an dem ihr die Reben seid und bleibt.
Gott kümmert sich und ich werdet sehen, welche Frucht ihr bringt.

Bei diesen Worten begreifen die Frauen und Männer aus der Gemeinde des Johannes das, was sie aus der Natur kennen. Was hier gesagt wird, das stimmt.
Wie die Reben dranbleiben müssen, so muss und will ich dran bleiben an Jesus dem Christus. So bleibe ich, so bleiben wir in unserer angefochtenen Lage mit Gott in Verbindung.

Und so bleibt auch Gott an uns dran und Jesu Christus in uns.
Aus dieser wechselseitigen Verbindung entsteht ein festes Band gegenseitiger Liebe.
Und so wie an den Reben Früchte heranwachsen, wächst die Liebe untereinander.

Es wäre vermessen, wollte man die Situationen vergleichen: Unsere, jetzt gerade, seit ein paar Wochen, mit Kontaktverbort und Abstandsregeln, mit der Lage, in der sich, die Leute damals gegen Ende des ersten Jahrhunderts als christliche Gemeinde befanden.
Was uns ungeachtet des Unterschieds an Bedrohung, damals und heute, verbindet, das ist die Verunsicherung, die Ungewissheit, die Unklarheit.
Wie lange wird es so bleiben?
Wann können wir wieder echt zusammenkommen?
Wann Gäste empfangen und Besuche machen?
Wann werden die Enkel die Großeltern sehen?
Wann macht die KiTa wieder auf, die Schule,
wie ist das mit meiner Arbeit
mit meiner finanziellen Situation?
Wann haben wir wieder normale Zustände, in der Pflege, in der Arbeit?
Worauf kann ich vertrauen, woran glauben und wie kann ich Hoffnung an andere weitergeben?
Wie bleiben wir über so lange Zeit als Gemeinde verbunden?
Werden unsere Gemeindegruppen in Zukunft noch bestehen?

Es ist anders als damals in der gefährdeten Gemeinde, an die Johannes schreibt.
Es ist anders, ja.

Doch die eindruckliche Vergewisserung.

Ich bin der Weinstock – ihr seid die Reben, die hat gerade auch heute Gültigkeit.

Wenn wir genau hinschauen, dann reifen da Früchte, immer noch und jetzt erst recht, Früchte der Liebe Gottes, der sich kümmert.

Früchte der Liebe, überall da, wo sich plötzlich viele um einander kümmern und sich solidarisch zeigen.

Eine ältere Dame erzählt am Telefon, dass sie plötzlich mehr Kontakt zu den jungen Leuten in ihrer Nachbarschaft hat. Über den Balkon kamen sie ins Gespräch. Nun kaufen die Studentinnen für sie ein.

Viele neue kreative Ideen werden entwickelt um zu helfen angesichts der sozialen Isolation.

Es werden Brücken geschlagen -
auch dank der digital- technischen Möglichkeiten.

So kommen sich Menschen nahe und bleiben in Verbindung.

Das nehme ich wahr, liebe Gemeinde,

Menschen bleiben dran, am Weinstock. Aus Gott schöpfen sie ihre Kraft.

Sie bleiben gerade jetzt dran und geben die Früchte der Liebe zum Nächsten weiter.
Traube um Traube.

Und wir bleiben als Gemeinde, trotz der räumlichen Trennung als Reben am Weinstock miteinander in Verbindung, stärken uns und andere, und ermutigen uns.

Wir selbst werden aber auch gestärkt in diesen Zeiten, in der der ganz persönlichen Besinnung.

Im Eintauchen und persönlichen Vergegenwärtigen des Bildes vom Weinstock.

Es ist ein starkes, eingängiges, ein tragfähiges Bild für Gott, der sich kümmert, der Sorge trägt für uns und Halt gibt in Zeiten der seelischen Dürre und zu spüren gibt:

Ohne mich könnt ihr nichts erreichen.

Diesen Halt, diese Gewissheit braucht ihr.

In der Tat, den brauchen wir, damit wir nicht verdorren.

So gestärkt können wir ins Loben einstimmen am Sonntag Jubilate.

Amen